

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 134 (1966)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 12. MAI 1966

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 19

Christentum verpflichtet zum Apostolat der Umwelt

Ansprache Papst Pauls VI. am 1. Mai an die Arbeiter Roms

Am Vormittag des vergangenen 1. Mai feierte der Heilige Vater im Petersdom zu Rom die heilige Messe für die Arbeiter. Tausende von Arbeitern, die der ACLI (Azione Cattolica degli Lavoratori Italiani) angehören, hatten sich an jenem Vormittag um den Papst geschart. In seiner Homilie drückte der Heilige Vater seine Wertschätzung für die Welt der Arbeit aus. Er sprach den Wunsch für Fortschritt und Gerechtigkeit aus und forderte die Arbeiter auf, Apostel der Umwelt zu sein. Die Arbeiter überreichten dem Papst u. a. einen Kelch, den er am kommenden 22. Mai beim Gedenkgottesdienst zum 75. Jahrestag der Enzyklika «Rerum novarum» Papst Leos XIII. benutzen wird. Der italienische Originaltext der päpstlichen Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 101 vom 2./3. Mai 1966 und wird hier unsern Lesern in deutscher Originalübertragung unseres Mitarbeiters vermittelt. J. B. V.

Im Rahmen und Licht des Evangeliums

Wir grüßen in euch die Hauptgruppe, die an dieser Feier des ersten Mai zugegen ist. Diese Festlichkeit gilt der Arbeit und den Arbeitern und wurde von Papst Pius XII., unserm großen Vorgänger und Förderer von Ideen und Bewegungen, zur Hebung des arbeitenden Volkes zu einem Fest des heiligen Josef erhoben, der Handwerker und Arbeiter gewesen ist. Damit steht sie im Rahmen und Licht des Evangeliums, das Christus nach seiner gesellschaftlichen Stellung als «Sohn des Zimmermanns» (Mt 13.55) bezeichnet und damit auf seine menschliche Ausbildung, seinen wirtschaftlichen Beruf, den er schon vor seinem messianischen übte, und der für diesen Vorbereitung und Vorbild war, hinweist, um so eine geheimnisvoll machtvolle Lehre über die Werte, die Kraft, die hauptsächlichlichen Erfordernisse des messianischen Reiches zu bieten, das in erster Linie den Armen, den Mühebeladenen, den Ein-

fachen und all denen, die Frieden und Gerechtigkeit notwendig haben, angeboten wird.

Wir grüßen nun in den hier gegenwärtigen Arbeitern die Gruppe der christlichen Arbeiter Roms, deren Anregung wir diese Begegnung verdanken. Wir möchten euch mit diesem herzlichen Gruß unsere Freude darüber ausdrücken, daß ihr in so großer Zahl, in solcher Organisation und des Namens «christlicher Arbeiter», der sie auszeichnet, so bewußt erschienen seid. Wir benützen diese Gelegenheit, um euch unserer Zuneigung zu versichern, eure Bewegung zu ermutigen, da sie uns immer eine treffliche Schule zur Bildung der christlichen Auffassung der Arbeit und eine Anregung des sittlichen und religiösen Bewußtseins in den verschiedenen Arbeiterschichten schenken, denen die Mitglieder der ACLI angehören. Wir haben volles Verständnis für die Schwierigkeiten, in denen sie ihr christliches Zeugnis ablegen, sowie für die konkreten Wirtschafts- und Berufsprobleme, welche die verschiedenen Gebiete der Arbeiterwelt beschäftigen. Wir danken ihren kirchlichen Helfern für die Freundschaft, die sie ihnen entgegenbringen und die Dienste, die sie ihnen erweisen. Und wir möchten sie ermahnen, treu und eifrig zu der hochherzigen Entscheidung zu stehen, die sie getroffen haben, nämlich christliche Arbeiter zu sein.

Achtung und Interesse der Kirche

Wir haben in den vergangenen Monaten einige charakteristische Arbeitsstätten unseres römischen Bischofsprengels besucht, um mit solchen ungewohnten Begegnungen die Achtung und das Interesse auszudrücken, das die Kirche besonders in dieser Nachkonzilszeit für die Arbeit in der modernen

Zeit hegt, worin das Werk des Menschen nach Macht und Fähigkeit und Organisation in der wundervollen wissenschaftlichen Technik in immer neuen, ungeahnten Entwicklungen riesengroß vor uns steht. Noch mehr aber gilt ihre Achtung und ihr Interesse den heutigen Arbeitern, die im Getriebe der industriellen Arbeit den erfreulichen, aber auch den gefährlichen Folgen sozialer, wirtschaftlicher, sittlicher und religiöser Natur ausgesetzt sind, die wir alle kennen. Diese Achtung erstreckt sich auf all die weiten und verschiedenen Gebiete, wo Arbeit geleistet wird und Arbeiter wirken, und wir geben ihr heute wiederum Ausdruck, heute, am Feste ihres schlichten, großen heiligen Beschützers und Vorbildes Josef, den die Kirche der Menschheit, die sich der Umwandlung des Stoffes in zum Leben nützliche Güter widmet, als Gegenstand der Verehrung und des Vertrauens zeigt, weil das Evangelium ihn dazu gemacht. Wir verbinden damit den Wunsch nach vermehrter Gerech-

AUS DEM INHALT:

*Christentum verpflichtet zum
Apostolat der Umwelt*

*Zum Millenarium der
Christianisierung Polens*

Ökumenismus, quo vadis?

*Unsere seelsorglichen Aufgaben
gegenüber Gastgewerbe und
Tourismus*

*Politische Erziehung aus
dem Glauben*

Die religiöse Praxis in Italien

Ordinariat des Bistums Basel

Aus dem Leben der Ostkirchen

Aus dem Leben der Kirche

Neue Bücher

tigkeit, nach geordneter, brüderlicher Freiheit, nach Frieden für jedes Gewissen, nach sozialer Organisation der Völker untereinander und endlich nach Anerkennung jener höheren geistigen Werte, die allein imstande sind, jeder andern zeitlichen Errungenschaft des Menschen, Festigkeit und Fülle zu geben. Wir geben euch, geliebte christliche Arbeiter, die ihr hier versammelt seid, den Auftrag, all euren Arbeitskameraden diese Botschaft unserer Gedanken der Zuneigung und Segenswünsche zu bringen.

Christliche Grundsätze tragen und beeseelen die Entwicklung

Das sagen wir euch, christliche Arbeiter Roms, um so lieber, weil wir wissen, daß ihr die vertrauensvolle Überzeugung von der Ehrlichkeit und Wirksamkeit der Hilfe hegt, welche die Kirche den Arbeiterklassen in dieser für die Arbeiter wie für sie selber überaus wichtigen Stunde anbietet. Denn die große Entwicklung, die in der modernen Gesellschaft im Gange ist, wird für den Menschen — sei er Urheber, Vorkämpfer, Zuschauer, Opfer oder Sieger in diesem Entwicklungsprozeß — wahrhaft wohlthuende und dauernde Ziele nur erreichen, wenn sie von Grundsätzen, Lehren und Energien getragen und beeeelt wird, die einzig das Christentum eingeben kann. Diese Behauptung scheint übertrieben, utopistisch zu sein; wir sind aber sicher, daß sie wahr ist. Der Glaube sagt uns dies, die Vernunft bestätigt es, die Geschichte erbringt den Beweis dafür, das Bewußtsein empfindet es und die Wissenschaft entdeckt es schließlich.

Das Konzil hat eine nachhaltige Aktion geschaffen

Es ist daher für die Kirche eine dringende Pflicht, der Welt die Schätze der Wahrheit anzubieten, den Dienst der Nächstenliebe, die Charismen der Gnade und des Gebetes, die ihr anvertraut sind und die sie immer noch auf besondere, ausdrückliche Art mitteilen kann, und zwar in ihren echten und daher übernatürlichen Begriffen, die aber in vollem Sinne menschlich sind und aus dem Herzen der Menschheit selbst geschöpft zu sein scheinen, an die sie sich wenden. So groß ist die Übereinstimmung der christlichen Botschaft mit dem menschlichen Geist; sie hat in ihm geradezu Gestalt gewonnen. Diese Pflicht erwartet von euch, geliebte Söhne, eine freie, männliche Mitarbeit. Wie könnte die Kirche ihre Heilsbotschaft in das grenzenlose, viel-

seitige Feld der Arbeit gelangen lassen, wenn sie nicht in euch und euresgleichen Bannerträger des christlichen Namens, ein geschlossenes Heer, aber auch feinste Einzelzeugen fände, welche die apostolische Sendung, diese Botschaft zu verbreiten, auf sich nehmen und mit ihrem Wort und Beispiel dem Kreise anpassen, für den sie bestimmt ist? Man hat mit Recht gesagt, der Apostel des Arbeiters müsse der Arbeiter sein, und die Welt der Arbeit müsse auf dem Gebiet ihres eigenen Berufes und ihrer eigenen Geistigkeit ihre Führer und Lehrer und geistigen Häupter finden. Die Kirche billigt und fördert diese Form der Verbreitung ihrer Botschaft, die man Apostolat der Umwelt nennt. Heute läßt sie im Anschluß an die Worte des Konzils mehr als je die Laien ein, diese Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums auf sich zu nehmen, die so hoch und würdevoll ist und sich nicht von den Bemühungen um das Zeitliche absondert, sondern mit ihnen verbunden, von ihnen gewissermaßen durchdrungen ist. Das Konzil hat diesbezüglich Vieles und Großes gesagt: es wird gut sein, sich damit bekannt zu machen und den entsprechenden neuen, machtvollen Ansporn zu einer geistigen Beeinflussung der profanen Welt daraus zu gewinnen. Davon wird zum großen Teil das glückliche Gelingen der heutigen Bemühungen zur Schaffung einer Kultur echten menschlichen Wohlstandes abhängen.

Damit ist euch, liebe, hilfsbereite Arbeiter, gesagt, daß der Name «Christ», der euch auszeichnet, kein schmückendes Füllwort ist, das mit eurem Gewissen, eurer Lebensauffassung und Tätigkeit nichts zu tun hat. Noch viel weniger ist es eine Kette an eurem Fuß, die eure Arbeitsleistung mindert und beschränkt, oder ein Titel, der erlaubt, heimlich etwas abzukartieren, was die eigene Verantwortung im Denken und Handeln aufhebt. Nein, der Name «Christ» gibt denen, die ihn offen und schlicht tragen, eine starke Richtung im Denken, einen lebhaften Ansporn im Gewissen, einen überlegenen Stil im ganzen persönlichen und gemeinschaftlichen Betragen, der einen markigen Charakter prägt, einen Geist eingießt, ein Leben meißelt.

Die Würde des Einsatzes für das Apostolat im Namen Christi

Es freut uns, daß ihr das alles befreut und dazu steht. Wir ermutigen eure Initiativen, die euch zuweilen im Arbeiterbesinnungsheim oder in Gebets- und Studientagungen Ruhepausen ver-

mitteln, um euer innerliches Leben neu zu nähren. Wir anerkennen freudig die Treue, die Festigkeit, die Folgerichtigkeit, mit der ihr euch als christliche Arbeiter bekennt. Wir empfehlen euch, diesen Namen und seine Würde auch mit dem entsprechenden sozialen Geist zu ehren, der euch eine gesunde, wache Feinfühligkeit für die Probleme eurer Arbeit gibt. Er möge euch geschickt, stark und loyal machen, stets voller Verständnis für das Allgemeinwohl, auch wo ihr eure eigenen Interessen wahrzunehmen habt. Er möge euch verleihen, für all eure Kollegen aufrichtige, ungetrübte Freundschaft zu hegen, nie aber Mitläufer irriger Ideen oder verwerflicher, zutiefst unsozialer Methoden anderer zu sein.

Wir tragen immer das Bild von einigen von euch im Gedächtnis und im Herzen. Es sind wahre Gestalten christlicher Arbeiter mit starken Armen, geradem Herzen und einer strengen, ehrlichen Arbeit; Menschen, die wissen, was Aufrichtigkeit, Pflicht, notwendiges Opfer, wahre Liebe, gesunder Frohsinn, gutes Leben sind; Männer von schlichter, großer Seele, die um die Notwendigkeit und die Kraft des Glaubens und des Gebetes wissen. Wenn wir ihnen begegnen, können wir ihnen als alten Bekannten und Freunden, als stillen, aber kraftvollen Gestaltern der Gesellschaft und ihrer vielfachen Notwendigkeiten ins Auge blicken. Es sind Maurer, Mineure, Tram- und Bahnangestellte, Bauern, Mechaniker, Straßenkehrer, Buchdrucker, Chauffeure, Angestellte, kurz, Arbeiter und Arbeiterinnen, wahre Menschen und tapfere Christen. Doch seid ihr das nicht alle? Wieviel echte, menschliche Schönheit! Der heilige Josef schaut ohne Zweifel vom Himmel auf euch und beschützt euch. Und wir segnen von Herzen euch alle.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Als die Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche am 28. Oktober 1958 mich im Alter von 77 Jahren zum Oberhaupt der gesamten Herde Christi erwählten, verbreitete sich die Meinung, ich würde ein Papst des provisorischen Übergangs sein. Und jetzt stehe ich bereits vor dem vierten Jahre meines Pontifikates und habe ein gewaltiges Programm abzuwickeln, auf das die ganze Welt erwartungsvoll blickt. Was mich angeht, so halte ich mich an den heiligen Martin: «Er fürchtete den Tod nicht, aber er weigerte sich nicht, zu leben.»
Johannes XXIII.

Zum Millenarium der Christianisierung Polens

SCHREIBEN DER BISCHÖFE DER SCHWEIZ AN DEN POLNISCHEN
EPISKOPAT

Zur Tausendjahrfeier des christlichen Polens war auch der schweizerische Episkopat eingeladen worden. Als Delegierter der Bischöfe unseres Landes hätte der Oberhirte von Chur, Bischof Johannes Vonderach, an den Feierlichkeiten in Polen teilnehmen sollen. Die kommunistischen polnischen Machthaber haben aber im letzten Augenblick allen ausländischen Bischöfen, unter ihnen auch Kardinalen, das Einreisevisum verweigert, wie sie auch die Anwesenheit des Papstes nicht wünschten. Ein Opfer dieser beleidigenden Maßregelung wurde auch eine Pilgergruppe aus der Schweiz, die mit Bischof Vonderach an der Jahrtausendfeier teilnehmen wollte. Schon um der historischen Wahrheit willen mußten wir diese Vorfälle in der einleitenden Bemerkung zum Wortlaut des Gruschreibens des schweizerischen Episkopates an ihre bischöflichen Mitbrüder in Polen festhalten. Sie zeigen mehr als viele Worte die Gehässigkeit des gegenwärtigen kommunistischen Regimes gegen die Kirche, aber auch dessen innere Unsicherheit. J. B. V.

An den Episkopat Polens
S. Em. Kardinal Wyszyński
Erzbischof von Gnesen und Warschau

Im Namen des schweizerischen Episkopates danke ich Ihnen für die Botschaft, die uns zur Teilnahme an der großen Freude Polens anlässlich des ersten christlichen Millenariums Ihres Landes einlädt.

Ganz besonders sind wir gerührt, daß Sie die kulturellen und religiösen Beziehungen erwähnen, die zwischen unsern beiden Ländern bestanden und immer noch bestehen. Es stimmt, daß Schweizern, wie dem Kapuzinerpater Apollinaris und seinem Bruder vergönnt war, bei Ihren Königen beim schwierigen Unterfangen mitzuarbeiten, das Polen den verdienstvollen Ehrentitel «Bastion der Christenheit» einbrachte. Es stimmt auch, daß die lebendige Verehrung des polnischen Volkes für die Mutter Gottes die Schweizer tief beeindruckt hat, die das Glück einer innigen Begegnung mit Ihrem Volk hatten. Das Aufblühen der marianischen Frömmigkeit in der Schweiz, die immer häufigeren Pilgerfahrten zu den Gnadenorten der Mutter des Erlösers und die fromme Unterstellung unter die Königin des Himmels, wurden zweifelsohne durch das augenfällige Beispiel einer der heiligen Jungfrau so stark ergebenen Nation mächtig gestärkt.

Die Kontakte wurden immer enger. Junge adelige Polen, namentlich Vertreter des Geisteslebens, die an unsern

Hochschulen ihren Studien oblagen, beeinflussten unsere Jugend durch ihren Ernst, ihre Überzeugung, ihre Aufopferungsbereitschaft und ihr senkrechtes Wesen.

Zu diesen Wohltaten gesellte sich noch die liebevolle Aufnahme, die Polen unsern unglücklichen Soldaten bereitete. Sie waren der großen Armee beim Feldzug Napoleons nach Rußland gefolgt und konnten dank der Liebe der Bevölkerung Ihres Landes überleben. Dieser gelebte christliche Glaube weckte in uns eine warme Sympathie für das polnische Volk.

Als zu Beginn des letzten Jahrhunderts Ihr Land von politischen Ereignissen erschüttert wurde und viele Polen bei uns Asyl suchten, da entledigten sich die Schweizer nur einer Dankesschuld gegenüber ihren Wohltätern. Manche dieser Gäste ließen sich in der Schweiz nieder, und unser Volk schätzte sich ob dieser Bereicherung glücklich.

Wir wollen nicht all die Umstände aufzählen, die fruchtbare Wechselbeziehungen zwischen unsern beiden Ländern gestatteten. Unser Wunsch geht dahin, daß ein qualifizierter Geschichtswissenschaftler diese Studie unternahme, damit die Erinnerung an alte Bande Anlaß zu neuen Beziehungen werde.

Schon das II. Vatikanum bot uns dazu Gelegenheit — das war eine, und nicht die mindeste, der Gnaden des Konzils — wie dies auch bei den Konzilien von Basel und Konstanz der Fall war, auf denen Polen durch Niklaus Lasocki vertreten war. Die persönliche Begegnung auf dem letzten Konzil hat uns erlaubt, die Bedürfnisse unserer Kirchen besser kennen zu lernen und hat uns Geist und Herz für ein tiefe-

res und noch liebevolleres gegenseitiges Verstehen weiter geöffnet.

Im Geist des Konzils vereinen wir uns mit Ihnen bei der Danksagung für die tausend Jahre Christentum in Polen und im Gebet für die Ausbreitung der wohlthuenden Herrschaft unseres Glaubens. Ein Gebetstag unseres ganzen Volkes wird für diese Verbundenheit zeugen. Dieser Gebetstag ist auf den ersten Sonntag im Mai angesetzt. Wir wählten als Datum den Ihrem Jubiläum am nächsten stehenden Tag, um so Ihnen unsere Herzensverbundenheit zu zeigen und die heilige Jungfrau, die Patronin Ihres und unseres Landes, zu ehren.

Gestatten Sie auch, daß wir Ihnen für Ihre an den Episkopat und die ganze schweizerische Bevölkerung ergangene Einladung zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier am 3. Mai in Jasna Gora danken.

Voller Freude und tiefem Dank wird Mgr. Vonderach, Bischof von Chur, die Pilgerfahrt nach Polen unternehmen, um Ihrer Einladung Folge zu leisten und den schweizerischen Episkopat am Jubiläumstag zu vertreten. Durch seine Anwesenheit wird er für die innige Verbindung zwischen unseren Ländern und die warme Sympathie, die unsere Herzen erfüllt, zeugen. Er wird Ihr Versprechen und Ihren Wunsch nach «heiligem Sklaventum für die Freiheit der Kirche» zu den unsrigen machen.

So empfangen Sie denn unsere besten Wünsche und die Versicherung unserer Gebete, die uns für immer und unter allen Umständen verbinden, in den Stunden, da wir das «Miserere» der Prüfungen oder das «Magnifikat» des Friedens beten, damit Christus uns beschütze und die Jungfrau Maria, seine und unsere Mutter.

Lugano, den 11. April 1966.

Im Namen der schweizerischen
Bischöfskonferenz:

† Angelo Jelmini, Präsident

Ökumenismus, quo vadis?

Die Frage «Quo vadis — wohin gehst du?» hat Petrus dem Heiland nach der Fußwaschung gestellt (Jo 13,36). Nach der Legende soll er ihn ein zweites Mal in Rom gefragt haben, als er vor der Verfolgung des Nero flüchten wollte. Aus jener Szene heraus schrieb der polnische Schriftsteller Henryk Sienkiewicz 1896 seinen weltberühmten Roman «Quo vadis».

An gewisse Herren muß man auch heute diese Frage stellen, wohin sie denn mit ihrem Ökumenismus noch ge-

hen wollen. So hat ein junger Geistlicher von der Kanzel herab die Leute aufgemuntert: «Hört auf, katholisch zu denken und fangt endlich an, christlich zu denken.» Ein anderer, ebenso von der Kanzel herab: «Gottlob sind nun die Anpassungen und Änderungen gekommen; wir junge Priester hätten es sonst nicht mehr in der Kirche ausgehalten.» Wieder ein anderer sagte im Privatgespräch, es sei ein Unsinn (genau so!), wenn die Kirche länger auf die katholische Kindererziehung in

Mischehen dringe, das sei längst überholt! Ein anderer stellte jegliche Missionierung in Frage, nachdem ja die Religionsfreiheit erklärt worden sei. Ob dieser Herr von einem jüdischen Buche beeinflusst war, ist mir unbekannt¹. Leider könnten ähnliche Stimmen noch vermehrt werden. Da muß man wirklich mit dem alten Horaz sagen: Sunt certi denique fines — schließlich gibt es denn doch gewisse Grenzen²!

Man fragt sich wirklich, was denn solche Herren über die Vergangenheit denken. Ist denn alles, was gewesen ist, schlecht gewesen und haben frühere Jahrhunderte gar nichts verstanden und alles falsch gemacht? Beinahe wird man an gewisse Aussprüche der Teenager erinnert, die behaupten, ihre Eltern verstünden gar nichts mehr —, um später dann doch einzusehen, daß ihre Eltern doch nicht so unrecht hatten. Das soll gewiß nicht heißen, es sei alles gut gewesen in der Vergangenheit — aber es soll doch die oben angeführten Aussprüche auf ihr rechtes Maß zurückschrauben.

Übrigens bin ich der Meinung, daß Leute, die so reden können, wohl kaum das ganze Dekret über den Ökumenismus und die Erklärung über die Religionsfreiheit gelesen haben. Sonst könnten sie gar nicht so reden. Heißt es doch sogar in der Erklärung über die Religionsfreiheit wörtlich: «Nach dem Willen Christi ist die katholische Kirche die Lehrerin der Wahrheit, ihre Aufgabe ist es, die Wahrheit, die Christus ist, zu verkünden und authentisch zu lehren.» Und im Dekret über den Ökumenismus stehen auch folgende Worte: «Nur durch die katholische Kirche Christi, die das allgemeine Hilfsmittel des Heiles ist, kann man Zutritt zu der ganzen Fülle der Heilmittel haben.» Über die Art und Weise, wie

die Glaubenslehre vorgelegt werden soll, heißt es im gleichen Dekret: «Die gesamte Lehre muß klar vorgelegt werden. Nichts ist dem ökumenischen Geist so fern wie jener falsche Irenismus, durch den die Reinheit der katholischen Lehre Schaden leidet und ihr ursprünglicher und sicherer Sinn verdunkelt wird.» Am Schluß dieses Dekretes steht die Mahnung: «Das heilige Konzil mahnt die Gläubigen, jede Leichtfertigkeit wie auch jeden unklugen Eifer zu meiden, die dem wahren Fortschritt der Einheit nur schaden können. Ihre ökumenische Betätigung muß ganz und echt katholisch sein, das heißt, in Treue zur Wahrheit, die wir von den Aposteln und den Vätern empfangen haben, und in Übereinstimmung mit dem Glauben, den die katholische Kirche immer bekannt hat.» Diese wenigen Zitate dürften wohl genügen.

Daneben aber liegt mir — und vielen, mit denen ich gesprochen habe, noch eine Frage auf dem Herzen. Vielleicht gilt schon die Frage als intolerant, unökumenisch. Trotzdem sei sie offen ausgesprochen: In was für Punkten sind uns die andersgläubigen Brüder schon entgegengekommen, nachdem wir Katholiken wahrlich in vielem ihnen nachgegeben haben? Auf diese Frage habe ich bis jetzt keine Antwort gefunden, obwohl ich oft mit andersgläubigen Laien und Pfarrern zusammenkomme. Die Einsetzung einer Kommission katholischer und protestantischer Persönlichkeiten, um offizielle zwischenkirchliche Gespräche aufzunehmen, gibt noch keine Antwort³. Je höher die Ebene ist, auf der man zusammenkommt, um so leichter sind die ökumenischen Kon-

takte. Steigt man aber ins Alltagsleben hinab, werden sie immer schwerer. So gar ein reformiertes Blatt⁴ schreibt von einem «komplexhaften Mißtrauen» einerseits und einem «falsch verstandenen Ökumenismus» andererseits. Auch Prof. Schindler hat in seinem Vortrag vor der protestantischen Michaelsbruderschaft in Zürich daran erinnert, daß auf protestantischer Seite vielfach noch ein sehr großes Mißtrauen und eine ablehnende Haltung gegenüber den Katholiken herrsche⁵. Von einem wirklichen Entgegenkommen oder einer Änderung der Haltung den Katholiken gegenüber aber war nichts zu hören. Ähnlich tönte es aus dem Kanton Bern, als alt Pfarrer Julius Kaiser vor dem Verein für freies Christentum der bernischen Landeskirche sagte, dem Konzil gegenüber habe sich der Protestantismus an Zwingli zu halten. Der Protestantismus schulde diesem Reformator wegen seiner Kraft und Tapferkeit großen Respekt, demgegenüber es kein Wanken geben dürfe⁶. Zeugt etwa das Exposé des reformierten Kirchenrates des Kantons Zürich, durch das er am 29. März 1966 evangelisch-reformierte Klöster scharf ablehnte, weil das «nicht evangelischem Denken entspricht»⁷, von ökumenischem Geist? Die Frage bleibt also immer noch offen, in was uns die Andersgläubigen wirklich entgegengekommen sind.

Darum kann man nur wünschen, daß nicht ein falscher Irenismus und eine falsche ökumenische Einstellung den andersgläubigen Brüdern gegenüber Gefahren bringe, vor denen zu warnen sicher nicht abwegig ist⁸.

Anton Schraner

Unsere seelsorglichen Aufgaben gegenüber Gastgewerbe und Tourismus

(Schluß)

IV.

Unsere besonderen seelsorglichen Aufgaben in Pfarrei, Dekanat, Bistum, Heimat und Welt

1. Pfarreien mit wenig Gasthöfen

a) Guter Kontakt mit allen Wirtschaftsfamilien: Aufmunterung, Hilfe, Verständnis, keine Überforderungen.

b) Betreuung des Personals durch die Pfarrvereine. Gerade weil diese Leute in den Vereinen nicht mitmachen können, soll man sie besuchen, ihnen die entsprechenden Zeitschriften geben, für die «Einkehr»¹³ werben. Gelegentlich eine Veranstaltung, einen Gruppenabend so ansetzen, daß Angestellte mit-

machen können. Sich nicht enttäuschen lassen, wenn sie doch nicht kommen. (Übermüdung, verlängerte Arbeitszeit usw.)

c) Verantwortung wecken den Gästen gegenüber (Familienväter, Jugendliche, Motorisierte)¹⁴ Gottesdienstpläne für Beherbergungsbetriebe.

¹³ «Einkehr» ist die internationale kath. Zeitschrift für das Hotel- und Gastgewerbe. Verlagsort Freiburg i. Br. Redaktion: P. Dr. Robert Svoboda — seit dem Eingehen der eigenen Zeitschrift «Arrivée» im Jahre 1957 ist die «Einkehr» auch das offizielle Organ der schweizerischen HORESA.

¹⁴ P. R. Svoboda: Wenn Du am Steuersitzest — herausgegeben vom katholischen Militärbischofsamt Bonn 1964.

¹ Schalom Ben-Chorin redet in seinem «Judentum im Ringen der Gegenwart» vom «Unsinn der Judenmission» — zitiert in «Christl.-jüd. Forum», März 1966, S. 70.

² Satirarum liber primus, Vers 106: Est modus in rebus, sunt certi denique fines/ quos ultra citraque nequit consistere rectum — nach Voß: Maß ist allem bestimmt und eigene scharfe Begrenzung, jenseits der so wenig, wie diesseits Rechtes bestehen kann.

³ NZZ 2. Februar 1966, Nr. 443.

⁴ Kirchenbote für die evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt, Glarus, Schaffhausen und der Diaspora der Zentralschweiz und des Kantons Tessin, April 1966.

⁵ NZN 7. April 1966.

⁶ NZZ 13. April 1966, Nr. 1592.

⁷ NZZ 18. April 1966, Nr. 1690 und SKZ Nr. 15/1966, S. 225 — 226.

⁸ Man vergleiche auch Theologisch-praktische Quartalschrift (Linz), 114. Jahrgang (1966), 2. Heft, Seite 95.

2. Pfarreien an Ferien- und Ausflugsorten

a) *Vorbereitung der ganzen Pfarrei*, der Einheimischen vor Beginn der Saison. Gastgewerbe-Sonntage, Besinnungstage, Appell an die Mitverantwortung der ganzen Gemeinde. Bereitschaft wecken, die Gäste wie die fremden Angestellten in die Pfarreigemeinschaft aufzunehmen. Verantwortung der *Privatvermieter* aufzeigen (die eigene Familie soll nicht Schaden nehmen durch Vermietung des notwendigen Wohnraumes! Die privat angebotenen Betten übersteigen bereits die Zahl der Hotelbetten.)

b) *Kontakt mit Kurverein, Verkehrsverein und Patronschaft*. Frühzeitige Planung der neuen Saison. Aussprache über gegenseitige Wünsche und Anregungen. Zusammenarbeit und Hilfeleistungen. Sich orientieren lassen über die sprachliche Zusammensetzung der Gäste, besonders auf die großen Festtage hin: Entsprechende Aushilfen suchen!

c) *Kontakt mit dem Personal*. Begrüßung bei Saisonbeginn. Hinweise und Einladung zu den Gottesdiensten. Hilfe für die Fremdsprachigen. Überlegen, ob besondere Gottesdienste notwendig und möglich sind. Vielleicht Gottesdienste unter der Woche? Gelegenheit zum Empfang der Sakramente. Bei weit abgelegenen Betrieben: Besondere Betreuung, evtl. gelegentlicher Gottesdienst wochentags.

In der Diaspora: Besonderes Augenmerk für Orte ohne Kirche, für weit abgelegene und schwer zugängliche Ausflugsbetriebe (wenn dort auch gelegentlich Gottesdienste gehalten werden, so sind sie meist für die Gäste angesetzt und können von den Angestellten unmöglich besucht werden). Zusammenarbeit mit den Fremdsprachigen und den andersgläubigen Seelsorgern, wie auch mit Feriengestlichen.

Wenn möglich Zusammenarbeit mit der UNION HELVETIA.

d) *Camping*. Güte Zusammenarbeit mit der Leitung, mit dem Platzwart.

Hinweise auf Gottesdienste; bei großen Zeltplätzen Frage nach eigenem Gottesdienst. Die Bereitschaft für den Sonntagsgottesdienst ist bei den Zeltlern durchschnittlich sehr groß (Sempach z. B. hat während der Saison für die Campierer einen sehr gut besuchten Spätgottesdienst in der Pfarrkirche).

e) *Gottesdienstansetzung*

Zu günstiger Zeit! (Nicht wie im letzten Jahrhundert oder an klösterliche Gewohnheiten anknüpfend, wie ich kürzlich folgenden Gottesdienstplan fand: 6.00, 7.00, 8.00, 9.00 und fertig!) In den Ferien finden viele Muße und Bereitschaft zum Gottesdienst. Aber nicht schon «halb zur Nacht». Besonders in den eigentlichen Erholungsorten werden späte Vormittags- oder frühe Abendgottesdienste besonders geschätzt. Auch an Werktagen gelegentlich Spät- und Abendgottesdienste.

f) *Gottesdienstgestaltung*

Heute gibt es viele Möglichkeiten zu guter und zeitgemäßer Gestaltung. In

Politische Erziehung aus dem Glauben?

Mit dem Herausgeber einer Publikation in der Grünewald-Reihe, Prof. Theodor Filthaut*, Pastoraltheologe an der Universität Münster, sind wir ebenfalls erstaunt, daß die politische Erziehung im Religionsunterricht bis heute einen sehr schmalen literarischen Niederschlag gefunden hat. Uns Schweizern aber wird bei der vorliegenden Studie deutlich bewußt, daß es bei uns zwar viele Quellen der politischen Erziehung gibt, daß aber der Religionsunterricht meist an Darlegungen anknüpfen mußte, denen Filthaut mit Recht den Vorwurf macht, daß sie auf dem schmalen Geleise des Gehorsams gegenüber der staatlichen Obrigkeit fahren. Es ist wohlthuend, daß der Verfasser in seinem Beitrag von 35 Seiten betont, daß die politische Erziehung über den Glauben ein komplexes Unterfangen ist, das auch dort geschieht, wo nicht ausdrücklich von Politik die Rede ist, sondern wo Religionsunterricht soziale Erziehung bedeutet.

Glaube, Liebe und Hoffnung werden als Motive politischer Verantwortung und politischen Ansporns untersucht. Die Tatsache, daß der Christ in der Demokratie nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt entscheidenden politischen Handelns ist, ergibt eine Neumotivierung des Erziehungszieles, die uns Schweizern wohl bewußt, aber in der Verknüpfung mit der religiösen Erziehung zu wenig ausgewertet ist. Der Erziehung zur Sachlichkeit möchten auch wir einen wichtigen Raum geben. Die knappe Behandlung durch Filthaut könnte und müßte aus unsern Verhältnissen reich illustriert werden.

Gerhard Mücher, Franz Kamphaus und Dr. Wolfgang Offele untersuchen auf

weitere 75 Seiten die besonderen Bedingungen politischer Erziehung aus dem Glauben an Volks-, Berufs- und höhern Schulen. Ihrer Kritik der vorhandenen Lehrmittel ist im wesentlichen beizustimmen. In der *Volksschule* wird als Grundvoraussetzung dieser Erziehung die Überwindung des individualistisch anthropozentrischen Bildungsdenkens genannt. Falls die politische Erziehung unrichtigen Modellvorstellungen Vorschub leistet, hat sie ihre Aufgabe verfehlt. Der neue deutsche Katechismus sei in dieser Beziehung zu kritisieren. Selbst die Methode des Religionsunterrichtes kann der politischen Erziehung vorarbeiten, indem aktive Mitarbeit in der Gruppe, Achtung vor selbständigem Denken und Urteilen wesentliche Voraussetzung demokratisch-politischen Lebens sind. Gespräch und Diskussion sind als Sozialformen des Unterrichts bereits Übungsfeld sozialen Verhaltens. An zwei Beispielen werden zwei Themenkreise: «Das 4. Gebot» und «Unsere Sorge für die Alten und Schwachen, die Kranken und Invaliden» für das 8. und 9. Schuljahr konkret behandelt. Viel Anregendes findet sich im Kapitel «Berufsschule» über die Begründung des politischen Handelns, die als Vorbereitung der Erwachsenenkatechese und Predigt dienen könnten. Naturgemäß umfaßt die politische Erziehung in der Glaubensunterweisung der höhern Schulen größeren Raum in Tiefe und Breite.

Bei der Untersuchung der vorhandenen Lehrmittel für die drei Stufen der höhern Schulen wird die Schrift von E. Busch «Die Botschaft von Jesus Christus» (Frankfurt 1963) hingewiesen, in dem die Aufgabe, den politischen Bereich konsequent auf die kommende und jeweils neu anbrechende Herrschaft Gottes hinzuordnen, hervorragend gelöst sei. Gottes Absicht mit dem Menschen sei sein ewiges Heil. Wir gehen der Königsherr-

schaft Christi entgegen. Diesem Ziel würden alle Gaben dienen, die Gott dem Menschen in der Vergangenheit geschenkt hat und noch immer schenkt. Aber außer diesen Gaben schenke Gott dem Menschen auch das irdische Leben, um sein Ziel mit dem Menschen zu verwirklichen. Der Erhaltung dieses Lebens würden die Ordnungen dienen, die Gott der von ihm geschaffenen und von ihm abgefallenen Welt gegeben hat und immer wieder gibt. Zu diesen Ordnungen würden in erster Linie Ehe, Beruf, Familie und Staat gehören. Wenn nun diese Ordnungen aber nach Busch keine festgelegte Institution wie die Naturgesetze sind, sondern jeweils neu von Gott geschenkt und in die Verantwortung der Menschen gelegt werden, so stellt sich doch die kritische Frage, wie diese Ordnungen erkennbar sind. Mit dem Vorwurf «idealistischer Vorstellung» lassen sich die Bemühungen zu sachlicher (objektiver!) Zielsetzung der konkreten politischen Welt nicht so leicht in den Hintergrund schieben, wie die Darstellung Offele nahelegen könnte.

Im ganzen ist die vorliegende Veröffentlichung aber Anlaß zu wertvoller Gewissensforschung und Neubesinnung. Die Ausführungen Th. Filthauts vor allem, ungeachtet diskutierbarer Zielsetzungen, gehen parallel zu den Bemühungen des derzeitigen Konzils, mit Glaubensoptimismus sich den Aufgaben in der Welt zuzuwenden und die spezifische Macht christlicher Liebe im staatspolitischen Handeln des Christen zu erkennen. Fürwahr eine Aufgabe, die auch dem schweizerischen Christen in Zielsetzung und Gestaltung des Religionsunterrichtes brennend sein müßte. H. R.

* Theodor Filthaut, *Politische Erziehung aus dem Glauben*. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, Grünewald-Reihe 1965, 126 Seiten.

der Predigt alle ansprechen, Einheimische und Gäste. Wenn notwendig mehrsprachige Gottesdienste. Gäste lassen sich oft gerne herbeiziehen für entsprechende Lesungen in ihrer Sprache. Das gute Beispiel vieler Gäste (Holländer, Flamen, Rheinländer) hilft mit, eine Pfarrei liturgisch und eucharistisch zu erneuern. (Es darf nicht mehr heißen: «Bei uns kommuniziert niemand während der Messe!»)

g) Gottesdiensthinweise

Hinweistafeln an der Straße, Hinweise bei Ortsplänen und Anschlagtafeln der Kurorte, Gottesdienstpläne in den Hotels (Anschlagbrett und Loge), in den Campings, bei den großen Parkplätzen. Auch gemeinsame ökumenische Gottesdienstpläne.

h) Gruß an den Gast

Ein Gästebrief persönlich auf dem Zimmer oder wenigstens im wöchentlichen Bulletin des Verkehrs- oder Kurvereins. Mehrsprachig, vielleicht auch überkonfessionell¹⁵. Hotelbibel im Zimmer¹⁶. Besondere Vorträge und Veranstaltungen für Gäste¹⁷. Einladung zu persönlicher Aussprache (erfolgreiches Experiment 1965 in Garmisch-Partenkirchen).

3. In Städten und sehr großen Kurorten sollte möglichst ein Seelsorger haupt- oder wenigstens nebenamtlich für die Betreuung des Gastgewerbes bestimmt werden. Schaffung von Apostolatgruppen. Eigener Gastgewerbegottesdienst am frühen Nachmittag. Schaffung oder Zusammenarbeit mit Fürsorgestelle, Freizeitheim, Stellenvermittlung. Zusammenarbeit mit den Fachverbänden. Wenn möglich Führung einer eigenen HORESA-Gruppe.

4. Dekanate

Jedes Dekanat bestimmt einen eigenen Seelsorger, der sich mit den besonderen Problemen des Gastgewerbes in der Region befaßt.

¹⁵ Kardinal Julius Döpfner, München und Freising: Gästebrief 3sprachig. — Hans Lindel und Josef Vogel, Stuttgart: Unterwegs zu Hause — ein sehr schöner überkonfessioneller Gruß an den Gast mit Stadt- und Gottesdienstplan und Gebetsbeilage.

¹⁶ Aktion 365 von P. Leppich — Schweizerische Bibelgesellschaft, Bassersdorf 1959: Das Evangelium nach Lukas, der 1. Brief des Johannes und 3 Psalmen; 4sprachig.

¹⁷ G. Arrighi: Christus unter den Fernstehenden (Herder, Wien 1962).

¹⁸ P. Svoboda danke ich auch bei dieser Zusammenstellung für viele Hinweise, Anregungen und Literaturangaben.

a) Zusammenarbeit mit regionalem Wirtverband und Hotelierverein. Mitarbeit bei Fachkursen und Schulhotels.

b) Studium der religiösen und pastoralen Probleme für das Gastgewerbe und den Tourismus in der Region. Orientierung an den Kapitelsversammlungen. (Wo sind Campingplätze? Fernab von Kirchen? Abgelegene Ausflugsorte und Kurhäuser? Was kann getan werden, evtl. durch turnusmäßige Gottesdienstgelegenheiten?)

c) Ansetzung und Durchführung von regionalen Einkehrtagen und Anlässen für das Gastgewerbe.

d) Da alle diese Aufgaben viele Spe- sen und Auslagen verursachen, ist es gerecht und geziemend, daß das Kapitel dem damit Betrauten einen bestimmten Kredit zur Verfügung stellt, analog im folgenden auch die Pastorkonferenzen und die Synoden. Die Synode der aargauischen römisch-katholischen Landeskirche gewährt ihrem Gastgewerbe-Seelsorger seit Jahren einen entsprechenden Beitrag.

5. Kanton und Bistum

Ein entsprechender Präses oder Gastgewerbe-Seelsorger sorgt für die Aufgaben und die Zusammenarbeit auf größerer Ebene. Kontakte zu zivilen und kirchlichen Behörden, zu kantonalen Verbänden, Weitergabe von Anregungen.

6. Gesamtschweiz

Protector der HORESA und damit der gastgewerblichen Seelsorgsarbeit ist Bischof Franziskus von Streng. Der Zentralpräses (dieser Name entspricht noch der «verbandmäßigen Organisation») ist besorgt für die gesamtschweizerischen Belange und Aufgaben der Gastgewerbe-Seelsorge. Er bemüht sich um Koordination aller Kräfte, und um die Zusammenarbeit mit der internationalen Arbeitsgemeinschaft.

Das Zentralsekretariat der HORESA (9107 Schwägälp) ist die praktische Zentrale aller Gastgewerbearbeit und die schweizerische Auslieferungsstelle der

«Einkehr». Der Zentralsekretär, Pater Karl Wiesli, ist hauptamtlicher Gastgewerbe-Seelsorger für die Diözesen Sankt Gallen und Chur. Leider ist die entsprechende Stelle für die Diözesen Basel und Sitten verwaist. Wir hoffen aber bald einen neuen hauptamtlichen Seelsorger für diese Aufgabe zu finden. In der französisch sprechenden Schweiz hatten sich Chorherren von St-Maurice für das Gastgewerbe eingesetzt, doch scheinen jetzt leider diese Bemühungen stillzustehen.

7. International

Im Mitteleuropäischen Raum ist seit Jahren die «Internationale Arbeitsgemeinschaft der katholischen Seelsorge für Fremdenverkehr und Gastgewerbe» sehr initiativ tätig. Sie stützt sich vor allem auf die (deutsche) Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehr und Gastgewerbe (Freiburg i. Br.) und gibt die «Einkehr» als Monatsblatt heraus. Diese beiden Arbeitsgemeinschaften werden in vorzüglicher Weise von Dr. P. Robert Svoboda (Deutsche Caritaszentrale, Freiburg i. Br.) geistig und organisatorisch getragen¹⁸.

Die Arbeitsgemeinschaft veranstaltet regelmäßig internationale Arbeitstagungen, die unsere Bemühungen sehr befruchten und immer wieder neu anregen. Die nächste Tagung wird vom 27.—29. September 1966 in Luzern/Kastanienbaum gehalten werden. Wir laden jetzt schon alle in der Gastgewerbe-Seelsorge tätigen und für Tourismus und Fremdenverkehr interessierten Priester, besonders auch die Seelsorger der Fremdenverkehrsorte zur Teilnahme freundlich ein. Die Arbeitsgemeinschaft ist natürlich auch in der entsprechenden römischen Konzilskommission vertreten und hat bei den bisherigen internationalen Kongressen (1960 München, 1963 Rom, 1964 Lugano, 1965 Monaco) mitgewirkt.

Möchten alle seelsorglichen Bemühungen dem oft ruhelos gehetzten heutigen Menschen helfen, zu Gott und in ihm zur wahren innern Ruhe zurückzufinden.

Andreas Marzohl,
Gastgewerbeseelsorger, Luzern

Die religiöse Praxis in Italien

Wir bringen nachstehend eine Zusammenfassung eines Berichtes, der im «Osservatore Romano» über eine demographische Untersuchung der religiösen Praxis in Italien erschienen ist. (Red.)

Den in anderen Ländern bereits durchgeführten Versuch, die religiöse Praxis eines ganzen Landes aufzuzählen, hat nun auch in Italien der Sozio-

loge und Priester, Silvano Burgalassi, unternommen. Das Ergebnis wurde in der «Lettera di sociologia religiosa» als Beilage der bekannten Zeitschrift «Orientamenti Pastoral» abgedruckt. Der Besuch der Sonntagsmesse sowie einige Statistiken über Selbstmord, Zivilehen u. a. bildeten die Unterlagen; 14 Prozent aller italienischen Gemein-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Triengen (LU)* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 18. Mai 1966 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Weisungen betreffend die Gebete um gute Witterung und um das Gedeihen der Feldfrüchte

1. In der Zeit vom 25. April bis 14. September soll in allen Pfarreien nach einer bestimmten Ordnung für die genannten Anliegen gebetet werden. Das Gebet um gute Witterung richte sich nach den örtlichen Verhältnissen und möge während Witterungsnotständen täglich verrichtet werden. Dann ist es auch gestattet, die entsprechende *Imperata* in die heilige Messe aufzunehmen und es erübrigt sich eine ausdrückliche Anordnung von Seiten des Ordinariats.

2. Wo kein Wettersegen üblich war, ist das Gebet für die genannten Anliegen überall mit den *Fürbitten* bei der heiligen Messe zu verbinden, wenigstens an Sonntagen, z. B. mit der *Fürbitte*: «Daß Du uns gute Witterung und das Gedeihen der Feldfrüchte verleihen wollest». In ausführlicherer Weise mögen diese Anliegen in Segensandachten einbezogen werden.

3. Wo der Wettersegen mit einem *Kreuzpartikel* üblich ist, muß er beibehalten werden. Wo er zu Beginn der liturgischen Erneuerung unterlassen wurde, möge man ihn wieder einführen, besonders auf dem Lande. Nach dem Priestersegen am Schluß der heiligen Messe nehme man in besonderen Antiphonen, Versikeln und Orationen Bezug auf das heilige Kreuz und schließe dann den üblichen Wettersegen an. Als Texte können dienen:

Ant. Crucifixus surrexit a mortuis, et redemit nos (alleluia, alleluia)

V. Dicite in nationibus (alleluia)

R. Quia Dominus regnavit a ligno (alleluia)

Oremus.

Deus, qui pro nobis Filium tuum Crucis patibulum subire voluisti, ut inimici a nobis expelleres potestatem: concede nobis famulis tuis; ut resurrectionis gratiam consequamur. Per Christum, Dominum nostrum. Amen.

Zur Erteilung des Wettersegens wird gebetet:

V. Exsurge, Christe, adiuva nos

R. Et libera nos propter nomen tuum

V. A fulgure, grandine et tempestate

R. Libera nos, Domine Iesu Christe

V. Ut fructus terrae dare et conservare digneris

R. Te rogamus, audi nos

V. Domine, exaudi orationem meam

R. Et clamor meus ad te veniat

V. Dominus vobiscum

R. Et cum spiritu tuo

Oremus.

Deus, qui omnium rerum tibi servientium naturam per ipsos motus aeris ad cultum tuae maiestatis instituis: tranquillitatem nobis tuae misericordiae, remotis aeris terroribus, permanere permittas; ut cuius iram expavimus; clementiam sentiamus. Per Christum, Dominum nostrum. Amen.

oder:

Deus, in quo vivimus, movemur et sumus, pluviam nobis tribue congruentem: ut praesentibus subsidiis adiuti, sempiterna fiducialius appetamus. Per Christum, Dominum nostrum. Amen.

V. Adiutorium nostrum in nomine Domini

R. Qui fecit caelum et terram

Benedictio Dei omnipotentis, Patris + et Filii et Spiritus Sancti, descendat super vos, opera manuum vestrarum et fructus terrae, et maneat semper. Amen.

Der Gekreuzigte ist auferstanden von den Toten und hat uns erlöst (alleluja, alleluja)

Ruft es den Völkern zu (alleluja)

Der Herr herrscht vom Stamme des Kreuzes herab (alleluja)

Lasset uns beten.

Gott, Du wolltest, daß Dein Sohn für uns den Tod am Kreuze erleide, um die Macht des bösen Feindes von uns fern zu halten; verleihe uns, Deinen Dienern, daß wir die Gnade der Auferstehung erlangen. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Christus, komm uns zu Hilfe

Und um deines Namens willen errette uns

Vor Blitz, Hagel und Ungewitter

Bewahre uns, Herr Jesus Christus

Daß du die Früchte der Erde geben und erhalten wollest

Wir bitten dich, erhöre uns

Herr, erhöre mein Gebet

Und laß mein Rufen zu dir kommen

Der Herr sei mit euch

Und mit deinem Geiste

Lasset uns beten.

O Gott, dem alle Geschöpfe dienen, Du lenkst die Natur auch durch den Wechsel der Witterung zur Verherrlichung Deiner Majestät: bewahre uns vor allem schädlichen Ungewitter und laß die Milde deiner Barmherzigkeit immerdar über uns walten, damit wir, die wir deinen Zorn fürchten, Deine Huld erfahren. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

O Gott, in dem wir leben, uns bewegen und bestehen, gewähre uns fruchtbringenden Regen, damit wir um so vertrauensvoller die ewigen Güter erstreben, wenn wir in unserer gegenwärtigen Not ausreichend Hilfe gefunden haben. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn

*Der Himmel und Erde erschaffen hat
Der Segen des allmächtigen Gottes: des Vaters + und des Sohnes und des Heiligen Geistes, komme herab auf euch, eurer Hände Werk und die Früchte der Erde und bleibe immerdar. Amen.*

Bischöfliche Kanzlei

den und Pfarreien mit insgesamt 7 Millionen Einwohnern konnte er erfassen, das sind 13 Prozent der Gesamtbevölkerung. Er benutzte die Statistiken, die in den Kurien und Pfarrämtern vorhanden waren oder die er sich selbst mit seinen Schülern beschaffen konnte.

Es ergab sich folgender Überblick: Die Durchschnittszahl für ganz Italien beträgt 28 Prozent bei den Männern und 42 Prozent bei den Frauen. Dabei ist festzustellen, daß in den größeren Städtezentren der Kirchenbesuch in den

Zentren höher als an der Peripherie ist. Bei abnehmender Bevölkerungszahl ist die Zahl der Kirchenbesucher relativ höher, das heißt, daß eine Veralterung in den innerstädtischen Bezirken wie auch an den Randbezirken spürbar wird; bei den Männern ist die religiöse Praxis wesentlich geringer als bei den Frauen, in Zahlen ausgedrückt 23 Prozent und 48 Prozent, bei den Jugendlichen ist der Unterschied allerdings bedeutend geringer: 31 Prozent bei den Burschen und 45 Prozent bei den Mädchen.

In den ländlichen Gegenden ist der Kirchenbesuch höher als in den Städten; es wurden 90 Vikariate aus 22 Diözesen untersucht und eine Mitte von 41 Prozent errechnet, während diese bei den städtischen Pfarreien nur 36 Prozent betrug. Auch auf dem Land gehen die Frauen zahlreicher als die Männer in die Kirche (42 bis 24 Prozent).

Schaut man hingegen die Statistik über die Erfüllung der Osterpflicht an, ergibt sich ein Prozentsatz von 50 Prozent bei der Stadtbevölkerung und 58

Prozent bei der Landbevölkerung. Doch scheint diese Zahl im Sinken zu sein und sich auf ca. 50 Prozent festzusetzen. Der sonntägliche Kirchenbesuch hingegen nimmt nur in einigen Gegenden des Nordens langsam ab, während er in anderen wieder zunimmt.

Ein interessantes Bild geben auch andere Statistiken: So ist in Mittelitalien die größte relative Zahl von Selbstmorden auffallend; in Venezien, Latium, Kampanien und Kalabrien wiederum die größte Zahl außerehelicher Kinder, in Emilien die größte relative Zahl von Zivilehen und Trennungen. Nord-, Mittel- und Süditalien miteinander verglichen, schneidet Mittelitalien mit seiner religiösen Praxis am schlechtesten ab, es scheint den materialistischen Einflüssen am meisten aufgeschlossen zu sein. Unter dem allgemeinen Durchschnitt stehen auch die Grenzgebiete, das Podelta, die Küstengebiete an der Adria und dem Tyrrhenischen Meer, was wohl vom steigenden Fremdenverkehr her zu erklären ist; einzelne Städte und Orte bilden natürlich rühmende Ausnahmen wie z. B. Assisi, mit einer Kirchenbesucherzahl von 70 Prozent.

Zu den Elementen, die den Kirchenbesuch in Italien begünstigen, zählt Burgalassi die Tradition und die Familie, das lebhafteste Temperament der Italiener, das reich ist an Erlebnisfähigkeit, eine Ader für das Religiöse. Das ließ sich selbst in Industriegebieten nachweisen, wo nach einer anfänglichen Reduktion manche religiöse Werte sich wieder durchgesetzt haben. Beispiele dafür sind die Städte Crotone und Taranto. K. P.

Aus dem Leben der Ostkirchen

Bulgarische Presse beklagt Festhalten der Jugend an der Religion

Aus einer Reihe von Veröffentlichungen in der bulgarischen Presse sowie im staatlichen Rundfunk ist zu entnehmen, daß die orthodoxe Kirche des Landes trotz der gegen sie gerichteten atheistischen Kampagne ein intensives seelsorgliches Wirken, besonders unter der Jugend, entfaltet. Die Tätigkeit der orthodoxen, aber auch der katholischen Kirche, klagt die kommunistische Zeitung «Otetschestven Front», habe sich in Bulgarien in einem «erschreckenden Umfang» verstärkt. Es sei notwendig, wird in dem Artikel gefordert, die «Abwehrmaßnahmen» gegen den wachsenden Einfluß der Kirchen zu verstärken. In der Zeitung wird darauf hingewiesen, daß es allein in der Hauptstadt Sofia 30 Kirchen gebe, in denen wöchentlich zwei Predigten gehalten würden. Weitere 30 Kirchen stünden in den Vororten, in denen wöchentlich einmal gepredigt würde. Dies bedeute mit anderen Worten, daß allein

in Sofia und Umgebung monatlich 360 Predigten gehalten werden. Dies sei aber noch lange nicht alles. «In ihrem Bestreben», heißt es weiter, «die Jugend zu beeinflussen, ergreifen die Religionsdiener im ganzen Land viele andere Maßnahmen. Christliche Bruderschaften organisieren Treffen und Arbeitslager, wobei dann Bücher christlichen Inhalts gelesen werden. Chöre, unter der Leitung von Geistlichen, beginnen mit dem Erlernen weltlicher Lieder, um dann unweigerlich zu religiösen Hymnen überzugehen, deren religiöses Gedankengut den jungen Sängern erklärt und nahegebracht wird.» Es würden sogar wöchentliche Schulungen abgehalten, an denen «ausnahmslos junge Leute teilnehmen, die sich nachher Auskunft über Fragen der Doktrin holen». Abschließend heißt es in der «Otetschestven Front»: «Unsere ganze Gesellschaft muß den Kampf gegen den religiösen Aberglauben zu ihrer wichtigsten und obersten Aufgabe machen, damit unsere Jugend in die Lage versetzt wird, den richtigen Weg einzuschlagen und zu verfolgen — den Weg der aktiven Teilnahme am Aufbau des Kommunismus.» — Auch das Blatt der kommunistischen Jugend Bulgariens, «Narodna Mladezh», führt Klage über den Einfluß der Religion auf viele Jugendliche und führt dabei auch Beispiele an. Vor allem scheint es dem Blatt unverständlich, daß selbst Studenten der Naturwissenschaften «wahreres Glück nur in dem Erlebnis von Gottes Güte und Gnade» finden zu können glauben. Das, schreibt das Blatt, sei «ein Zeichen der völligen geistigen Verwirrung, die unter einigen Jugendlichen noch herrscht».

Die Mönche vom Berg Athos kämpfen gegen den Zwangsverkauf ihres Landes

Die Mönche vom Berg Athos lehnen den von der griechischen Regierung verfügten Zwangsverkauf von 14 750 Hektar Land, das zu ihrem Besitz gehört, mit der Begründung ab, daß dieses Gebiet ohnehin nur mehr der spärliche Rest des Landes sei, das durch Mönche aus ihren Klöstern kultiviert wurde. Um von der griechischen Regierung die Aufhebung des Verkaufsbeschlusses zu erlan-

Aus dem Leben der Kirche

Der Priesterangel, ein großes Hindernis für die Mission im Norden

Vor wenigen Wochen hielt der Apostolische Pro-Nuntius in Finnland und Apostolischer Delegat in Skandinavien, Erzbischof Bruno Heim, in Wien einen Vortrag über «Die katholische Kirche im Norden». Der Vortrag war von der «Nordischen Mission», dem St.-Ansgar-Werk in Österreich für die Katholiken Skandinaviens veranstaltet worden. Darin bezeichnete Erzbischof Heim den Priesterangel als eine der größten Schwierigkeiten, mit denen die eine kleine Minderheit darstellende katholische Kirche im Norden Europas zu kämpfen habe. So gebe es in Dänemark lediglich 140 katholische Priester, unter ihnen 40 Dänen. Diese Zahl von Priestern reiche nicht aus, um die weit verstreuten Katholiken zu betreuen, wiewohl diese auch nur ein halbes Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. In Schweden, so berichtete Erzbischof Heim, sei die Situation hinsichtlich des Priesterangels noch ungünstiger. Es gebe nur 70 katholische Priester, unter ihnen sechs Schweden. Diese wenigen Geistlichen müßten in intensivem Einsatz stehen, wenn verhindert werden soll, daß die Gläubigen den Kontakt mit der Kirche verlieren. Das sei leider in den letzten Jahrzehnten in großem Ausmaß der Fall gewesen: Von den katholischen Einwanderern in Schweden hätten auf diese Weise etwa 100 000 bis 200 000 den Kontakt mit der Kirche verloren. Dazu erläuterte Erzbischof Heim, daß die Gläubigen zu den Gotteshäusern oft Hunderte von Kilometern zurückzulegen haben. Deshalb würden oft Gottesdienste in Wohnungen, eigens hergerichteten Scheunen und Lagerhallen gefeiert.

gen, sandten sie dieser Tage ein Komitee nach Athen. Sollte dieses Komitee in den Gesprächen mit der Regierung keinen Erfolg haben, wollen sich die Mönche mit ihrem Anliegen an den Staatsrat wenden.

C U R S U M C O N S U M M A V E R U N T

Spiritual Emile Bochud, Präventorium Les Sciernes d'Albeuve FR

Am 15. Dezember 1899 war Emile Bochud im kleinen Bauerndorf Corminboeuf (Pfarrei Belfaux) auf Freiburger Boden geboren worden. Alle Stationen seines Lebens sollten innerhalb der Grenzen seines Heimatkantons liegen. An der Mittelschule Saint-Charles in Romont und am Kollegium St. Michael in Freiburg, wo er die Matura bestand, bereitete sich der Gymnasiast zielbewußt auf den Eintritt ins Priesterseminar Freiburg vor (Herbst 1922). Bischof Marius Besson weihte ihn am 11. Juli 1926 in der Seminarkapelle zum Priester des Herrn, und die Pfarrei Belfaux begleitete ihn am 18. Juli an den Primizaltar.

Der Neupriester wurde als Vikar in den Bezirkshauptort Châtel-Saint-Denis ge-

schickt, wo er sich von 1926 bis 1929 mit besonderer Vorliebe der Kinderseelsorge widmete. Im August 1929 ernannte ihn der Bischof zum Pfarrer von La Tour-de-Trême bei Bulle. Vielleicht war er mit seiner schlichten Wesensart, die bisweilen an Naivität grenzte, der drückenden Last dieser Vorstadtgemeinde nicht gewachsen. Jedenfalls waren nach vierzehn Jahren eifrigen Wirkens seine körperlichen und seelischen Kräfte so arg angegriffen, daß er um Versetzung auf einen leichteren Posten bat. Von 1943 bis 1950 betreute er die kleine Landpfarre La Joux, wo ihn jedoch die Krankheit abermals ereilte, so daß er sich schweren Herzens gezwungen sah, im Priesterheim von Montagny Erholung und neue Lebenskraft zu suchen. Nach einigen Monaten fühlte er sich so weit wieder hergestellt, daß er die Leitung

des Lehrlingsheimes St. Josef in Courtepin übernehmen konnte. Diese aufstrebende Dorfgemeinde in der Pfarrei Barbrèche hatte zwar bereits eine Kirche gebaut, aber noch keinen eigenen Seelsorger bekommen. Ab 1954 amtierte Abbé Bochud als Pfarrhelfer in Courtepin. Mit dem raschen Wachstum der sehr verschieden gearteten Bevölkerung vermehrte sich auch die Aufgaben des Seelsorgers, so daß er aus Gesundheitsrücksichten auf die Ernennung zum Pfarr-Rektor verzichten mußte und endgültig einen Ruheposten antrat. Ab 1962 bis zu seinem Tode war er im Präventorium *Le Rosaire* im Greyerzer Bergweiler Les Sciernes d'Albeuve für die Schwestern, Patienten und Feriengäste ein verständnisvoller und beliebter Hausgeistlicher. Anfangs März dieses Jahres verschlimmerte sich plötzlich der Gesundheitszustand des Diabetikers, so daß er ins Bezirksspital von Riaz eingeliefert werden mußte. Schon am 4. März erlag er jedoch einer Embolie. In Anwesenheit von Bischof Franziskus Charrière, zahlreicher Mitbrüder und einer großen Trauergemeinde fand der Beerdigungsgottesdienst drei Tage darauf in La Tour-de-Trême statt, wo Abbé Bochud in der Nähe des Grabes seiner Mutter beigesetzt wurde.

Anton Rohrbasser, Freiburg

Kaplan Raymond Vaucher, Rueyres-Treyfayes (FR)

Schon zum dritten Mal seit Jahresbeginn läutete die Totenglocke für einen Priester des Bistums Lausanne-Genève-Freiburg, als am 9. März Kaplan Raymond Vaucher im Kantonsspital Lausanne wider Erwarten rasch den Folgen einer Operation erlag. In seinem Bürgerort Châtonnaye (FR) war er am 18. Juni 1901 einer Bauernfamilie geschenkt worden, die mehr als zehn Kinder zählen sollte. Drei von ihnen wurden von Gott zum geistlichen Stande berufen. Raymond absolvierte die Gymnasialstudien in Romont und Freiburg. Infolge einer längeren Krankheit war er bei seinem Eintritt ins Priesterseminar Freiburg schon 24jährig. Am 7. Juli 1929 konnte ihm Bischof Marius Besson das Sakrament der Priesterweihe spenden.

Als Vikar in Neuenburg (1929—1931) lebte sich der aufgeschlossene Bauernsohn in die vielfältigen Aufgaben der Stadtseelsorge mit Leichtigkeit ein. Zur angeborenen Klugheit und ehrfurchtgebietenden Autorität erwarb er sich wohl damals die gewinnende Kunst des feinfühligsten und zuvorkommendsten Umgangs mit Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten. Diese natürlichen Eigenschaften, die durch echte Priesterliebe noch veredelt wurden, begleiteten ihn auch auf seinem weiteren Lebensweg als Landpfarrer zweier Gemeinden seines Heimatkantons: Chapelle-Gillarens (1931—1944) und Autigny-Chénens (1944 bis 1962). Von 1951 bis 1962 verwaltete der Pfarrherr zudem mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und brüderlicher Dienstbereitschaft das Amt des Dekans. Als sich die ersten Anzeichen einer heimtückischen Krankheit meldeten, legte er Amt und Würde nieder und zog sich in die Kaplanei Rueyres-Treyfayes am Fuße des Gibloux zurück, wo er seine kleine Herde mit unverminderter Hirtenliebe umsorgte. Doch sein Leiden machte einen chirurgi-

schen Eingriff notwendig. Er ordnete seine irdischen Angelegenheiten und ließ sich mit vertrauensvoller Ergebung in Gottes heiligen Willen nach Lausanne überführen, wo er kaum 65jährig zur ewigen Ruhe abgerufen wurde. Am Tage der Beerdigung, dem 12. März, vermochte die Pfarrkirche von Châtonnaye die überaus zahlreichen Priester, Verwandten und Gläubigen nicht zu fassen, die dem ehemaligen Pfarrdekan die letzte Ehre erweisen wollten. Nach den väterlichen Abschiedsworten des bischöflichen Oberhirten Franziskus Charrière wurde die sterbliche Hülle des Kaplans Raymond Vaucher neben dem Grab seines Priesterbruders der geweihten Heimaterde übergeben.

Anton Rohrbasser, Freiburg

Pfarresignat Gotthard Buschor, Heiden

Als Bürger von Altstätten (SG) war Gotthard Buschor am 4. Mai 1893 einer Handwerkerfamilie in Oberriet geschenkt worden. Mit dem Gedanken Priester zu werden, zog er an das Kollegium der Väter Kapuziner in Stans. Nach seiner Matura holte er sich seine theologische Ausbildung im Priesterseminar in Chur, um dann auf den Betttag 1919 mit 13 weiteren Alumnen den Ordinandenkurs in St. Georgen zu beginnen. Am 20. März 1920 durfte er durch Bischof Dr. Robertus Bürkler die Priesterweihe empfangen. Auf dem neuen Kaplanposten in Engelburg wurde er durch Pfarrer Umberg, den Bruder des bekannten Moralprofessors in Innsbruck, in die Seelsorge eingeführt. 3 Jahre später übernahm er die Kaplanei in Rebstein, wo er besonders durch seine eifrige Tätigkeit in den männlichen Jugendvereinen viele Freunde fürs Leben schuf. Im Jahre 1929 wurde er als Seelsorger in die Diasporapfarrei Heiden (AR) berufen. Über 11 Jahre hat er in diesem weitverzweigten Pfarrgebiet mit dem ihm eigenen Seeleneifer gewirkt und sich in allen Kreisen der Bevölkerung hohe Wertschätzung erworben.

Im November 1940 führte die Vorsehung Pfarrer Buschor wieder in seine engere Heimat, ins Rheintal, und zwar in die aufstrebende Pfarrei Diepoldsau. An die 25 Jahre hat er in dieser wachsenden lebhaften Gemeinde seine besten Kräfte eingesetzt. Immer offen für die Zeitbedürfnisse hat er in Kirche, Schule und Öffentlichkeit initiativ gewirkt und namentlich das Vereinsleben stark aktiviert. Um die Jugend vor schlechten Filmen zu bewahren, hat er sich nicht gescheut, ein eigenes Pfarreokino zu eröffnen. Die Gemeinde hatte seine Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenbürger geehrt. Durch die Last der Arbeit müde geworden, hat er im vergangenen Sommer auf die Pfarrei resigniert, um sich nach Heiden, dem Gebiete seiner ersten Pfarrseelsorge zurückzuziehen. Doch das Müsiggsein lag ihm nicht. So suchte er nach besten Kräften den vielbeanspruchten Pfarrseelsorger zu unterstützen. Doch bald mußte er erfahren, daß seine Kräfte ausgeschöpft waren. Vor einem Monat mußte er sich ins Notkerianum nach St. Gallen begeben. Das Herzleiden, das ihm schon lange zu schaffen machte, ließ sich nicht mehr beheben. Am 20. März 1966, dem 46. Jahrestag seiner Priesterweihe, hat er dem göttlichen Hohenpriester sein «Adsum» gesprochen, um —

Mitteilung des Liturgischen Institutes der Schweiz

Für die *Fronleichnamspzession* hat das Liturgische Institut der Schweiz vor einigen Jahren einen «Ordo ad experimentum» ausgearbeitet und in einem Faszikel herausgegeben. Für dieses Jahr war eine definitive Edition geplant. Dieser Plan läßt sich leider noch nicht verwirklichen. Die auf allen Gebieten des Gottesdienstes einsetzende Erneuerungsarbeit macht es unmöglich, eine definitive Ausgabe mit der erforderlichen Ruhe und Gründlichkeit vorzubereiten. Dazu kommt, daß einige Vorfragen zur Gestaltung der Fronleichnamsliturgie noch nicht völlig geklärt sind, weshalb eine zeitliche Verlängerung des Experimentes als angezeigt erscheint. Die Liturgische Kommission der Schweiz hielt es dabei für gut, den bisherigen Ordo nicht einfach erneut aufzulegen, sondern ihn zu bereichern und mit weiteren Möglichkeiten auszustatten, besonders was die *Lesungen* und das *Gebet der Gläubigen* betrifft. Die kirchenmusikalische (Neu-) Gestaltung, die naturgemäß mehr Zeit erfordert und von einem anderen Gremium vorzunehmen ist, bleibt ein noch gründlich zu bearbeitendes Feld. Die erwähnte Ausgestaltung und Überarbeitung des Fronleichnamssordo hat in verdankenswerter Weise die pastoralliturgische Kommission des Bistums Chur übernommen. Das Liturgische Institut der Schweiz wird die Auslieferung besorgen, die wahrscheinlich erst in der Pfingstwoche erfolgen kann. Bestellungen sind zu richten an: Liturgisches Institut der Schweiz, Zähringerstraße 97, 1700 Freiburg.

Robert Trottmann

wie wir hoffen — den Lohn des treuen Dieners zu empfangen. Seine sterblichen Überreste harren im Friedhof von Diepoldsau der einstigen Auferstehung.

K. B.

Neue Bücher

Miskotte, Kornelis Heiko: Der Weg des Gebets. Aus dem Holländischen übersetzt von Hinrich *Stoevensand*. München, Chr. Kaiser-Verlag, 1964, 121 Seiten.

Dieses Buch entstammt nicht der Rede, sondern der Schreibe und zwar einer Reihe von Artikeln, die der Verfasser 1961 in der niederländischen Zeitschrift «In de Waagschaal» veröffentlichte. Durch ein vielfältiges positives Echo ermutigt, entschloß sich einer seiner Schüler zur Eindeutschung. Damit setzte er seinem verehrten Lehrer zum 70. Geburtstag zugleich ein Zeichen der Dankbarkeit. Der Autor, ein protestantischer Theologieprofessor und bedeutender Barth-Kenner, legt im Vorwort seine Absicht dar: «Es geht darum, zu verstehen, was das Gebet seinem Wesen nach ist und welche Gestalt es annimmt.» Wenn er bei dieser Besinnung auf das Wesen christlichen Betens tief bohrt, beschäftigt ihn nicht vornehmlich theoretisches Interesse, sondern es brennt ihm die Gebetslosigkeit und Gebetsnot des heutigen Menschen auf der Seele. «Vielleicht haben wir noch nie so gut wie heute gewußt, daß auch die Kirche, wenigstens in vielen

ihrer Glieder, mit Stummheit geschlagen ist, die Richtung des Geistes auf Gott hin nicht findet, die Worte nicht mehr aufbringt, das Bedürfnis nach Gebet bisweilen kaum mehr verspürt» (12f). Alte Mißverständnisse, die manche von Jugend auf belasten, müssen zuerst ausgeräumt werden; besonders die isolierte Betrachtung der Vorsehung und des Bittgebets rufen nach einer Korrektur und Wiedereingliederung in das Gesamt des Christusgeheimnisses. Noch ein anderes Bemühen steht dem Verfasser im Sinne: die Wurzeln von Gebet und Tat erneut bewußt zu machen. Beten ist nicht eine fromme Angelegenheit welt- und menschenflüchtiger Seelen, sondern ein äußerst wirksames Tun im Gehorsam. «Es ist ein Geschehen von Herz zu Herz zwischen Gott und Mensch, aber auch ein Geschehen, das schon übergeht in das Tun neuer Taten» (32); Beten heißt «Tätigwerden» (40). Wir haben vergessen, daß das Gebet Tat und die Geburtsstunde der konkreten helfenden Tat ist» (45), «daß das Herz weit wird, um tätig Anteil zu nehmen an Gottes Geschichte mit den Menschen» (108; cf. auch 118). — Wer den nicht immer leichten Ausführungen geduldig folgt, dem eröffnen sich neue Horizonte. P. Jakob Baumgartner, SMB

Schmeller-Kitt, Adelheid: Klöster in Österreich. Nach alten Vorlagen. Frankfurt am Main, Wolfgang Weidlich, 1965, 264 Seiten.

Selten hat ein Land so viele klösterliche Bauten, die heute noch dem Willen der ursprünglichen Stifter dienen, wie Österreich. Es ist überreich an sakralen Bauten. Diese werden heutzutage mehr als früher das Ziel kunstliebender Menschen. Deshalb war es gewiß angebracht, ein zusammenfassendes Buch mit dem Titel «Klöster in Österreich» herauszugeben. Leider bestehen nicht mehr alle Klöster, die in diesem Buch aufgeführt werden. Der Josefismus hat zu sehr unter diesen «gewütet», besonders unter den kontemplativen Orden. Doch bestehen noch die meisten. So werden rund 60 der schönsten und wichtigsten Klöster — darunter sind einige aufgehobene — in diesem Band aufgeführt. Hauptsächlich sind es Klöster der alten Orden und einige der Bettelorden in Wien. Zu diesen treten noch einige Kollegiatstifte. Die Verfasserin widmet jedem Kloster 2 bis 5 Seiten. Es ist leicht verständlich, daß bei dieser Kürze nur das Wichtigste in bezug auf Geschichte und Kunstreichtum behandelt werden kann. Wer mehr wissen will, kann sich einen größeren oder kleineren Führer beschaffen. Sie sind ja in großer Zahl vorhanden. Das Buch ist auch reich bebildert, oft finden sich darin sogar seltene Bildvorlagen. Auf der ersten Umschlagseite thront in Vierfarbendruck wie eine Königin das stolze Melk. Die andern Darstellungen sind einfarbig gehalten, zum Teil sind es ältere Abbildungen, die meisten stammen aber aus der Barockzeit. Am Schluß des Bandes findet sich eine Karte mit allen angeführten Klöstern. Auf den verhältnismäßig wenigen Seiten geht dem Leser eine herrliche monastisch-barocke Welt auf, die ihn ermuntert, wenigstens die größeren Abteien mit eigenen Augen kennenzulernen. Jeder Freund dieser Klöster wird bedauern, daß diese großen Räume oft nur halb gefüllt sind, weil der nötige

Nachwuchs fehlt und allzu viele Mönche in Seelsorge außerhalb der Klöster tätig sein müssen. Wir können nur wünschen und beten, «daß der Herr auch hier Arbeiter in seinen Weinberg sende».

P. Raphael Hasler, OSB.

Considine, Daniel: Gott liebt uns. München, Ars Sacra, 1962, 384 Seiten.

In diesem Buch, das eine Übersetzung verschiedener Werke des bekannten englischen Seelenführers bietet, findet der Priester wie der Laie eine Fülle von Anregungen für eine wirklich gute Betrachtung. In seiner positiven, schlichten und doch so tiefen Art, die Dinge zu schauen, wie sie sind, und im Bestreben, auch die alltäglichen Begebenheiten zum Fortschritt im Streben nach Vollkommenheit nutzbar zu machen, will der Verfasser den, der ihm auf diesem Weg folgt, zu einem allzeit frohen und bewußten Leben in Gottes Gegenwart führen. Schon die Überschriften der Kapitel weisen darauf hin: «Wie die Seele froh und sicher wird», «Vom Geist der Freude», «Gottes Barmherzigkeit», «Der Weg zur Freude» usw. Besonders wertvoll scheinen uns die im ersten Kapitel ausgesprochenen kurzen Gedanken zu sein, die ganze Seiten anderer Betrachtungsbücher zu ersetzen vermögen, gerade durch ihre große Einfachheit. So soll auch «das geistliche Leben so einfach wie möglich sein; denn «Gott ist einfacher, als wir verstehen können». «Er wünscht nicht, daß du auf zeremoniellem Fuß mit ihm stehst» (S. 28). «Selbst unsere Fehler können ihn veranlassen, uns zärtlicher zu lieben... und sein Verzeihen knüpft ein neues Band zwischen ihm und uns» (S. 47). Ohne Zweifel wird ein jeder, der dieses Werk betrachtend liest, reichsten Gewinn für sein inneres Leben daraus schöpfen.

P. Mauritius Fürst, OSB

Sanford, John A.: Gottes vergessene Sprache. Aus dem Englischen übersetzt von Gustav von Festenberg. Studien aus dem C.-G.-Jung-Institut Zürich, Rascher V. 1966, 175 Seiten.

Gottes vergessene Sprache ist die Sprache der Träume. Wie schon in biblischen Zeiten Gott sich des Traumes bediente, oder wie in der Bibel traumähnliche Erlebnisse als Begegnung mit Gott verstanden wurden, ist der mehr oder weniger historische Ausgangspunkt der Gedankengänge dieses amerikanischen Pastors. Im ersten Teil, der Kasuistik vorstellt, zielt er genau so auf die Einheit des Menschen, die ohne die Akzeption der religiösen Wesenszüge des Menschen nicht erreicht werden kann, wie im zweiten, theoretisch die Struktur der Träume betrachtenden und durchleuchtenden. Die ständig wiederholte Betonung, daß Träume wirklich etwas zu bedeuten und zu besagen haben, daß sie Träumer auf den rechten Weg weisen können, der ihrem reflexen Leben, dem wachen Bewußtsein nicht «einfällt», weil hier eben nicht der «ganze» Mensch präsent ist, rührt von dem immer mitklingenden, seelsorglichen Bemühen des Autors her. Wenn auch die wenigen Regeln zur Traumdeutung, die er expressis verbis gibt, nur Hinweise auf diese eigentliche Wissenschaft (von Freud entdeckt, von Jung weitergeführt, so daß in diesem Buch auf Freud manch freundschaftlich-besserwisserischer Hieb abfällt) sind. Er warnt ja selbst davor,

Es genügt nicht, über die Gebote Gottes und die religiösen Wahrheiten nachzudenken. Man muß auch entsprechend handeln. Seid also tätig... Dann werdet ihr von Christus erleuchtet werden und auch selbst ein Licht für eure Brüder sein.
Johannes XXIII.

leichtfertig für andere «traumzulesen» oder eine dilettantische Therapie zu beginnen. Trotzdem ist dieses Buch mit Hinweisen geladen, wie man sich selbst besser verstehen lernt, anderen zu helfen vermag, und last not least den inneren Dialog mit Gott aufrecht erhalten und neu zu beleben vermag. Deshalb sollten nicht nur die Seelsorger-Kollegen des Schreibers, sondern alle, die um ihre und ihrer Lieben seelische Gesundheit bemüht sind, sich in dieses Buch vertiefen, das sich (abgesehen vom seltenen Holpern der Übersetzung) flott und leicht liest.

Dr. Charlotte Hörgl

Hegenbarth, Josef / von Balthasar, Hans Urs: Der Kreuzweg in der St.-Hedwigs-Kathedrale in Berlin. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1965, 31 Seiten.

Der Künstler Josef Hegenbarth hat 1961 in reifem Alter für die Unterkirche der Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale einen Kreuzweg geschaffen, der mit Texten versehen als kleines Buch gedruckt wurde. Es ging dem Künstler in seiner gegenständlichen, graphisch-linearen Kunst nicht um die Vollendung der Linie, Form und Komposition, sondern um Gehalt und Ausdruck: er wollte das Herrenleiden in seiner erschütternden Schrecklichkeit und in seiner Heilsbedeutung dem heutigen Menschen nahebringen. Die Leute am Wege des Gottesknechts — Schergen und Zuschauer — werden als Menschen unserer Tage dargestellt. Durch geschickte Verwendung von Dunkel und Licht, Vorder- und Hintergrundhandlung und durch gewisse dominierende Linien wird die erzielte Wirkung erreicht. Dieser Kreuzweg greift in unsere Zeit hinein, er greift ihr

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:

jährlich Fr. 24.—, halbjährlich Fr. 12.20
Ausland:

jährlich Fr. 30.—, halbjährlich Fr. 15.20

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

und uns ans Herz. — Der meisterhafte Text stellt keine Kreuzwegandacht im üblichen Sinne dar. Er schmiegt sich feinhörig dem Bilde an, geht selbst auf die geringsten Regungen des Künstlers ein und fördert eine Fülle von Lichtblitzen

und Wahrheiten zutage. H. U. von Balthasar bemerkt in seiner «Rechenschaft 1965» zu dieser Arbeit, das Wort hätte vor der Übermacht des Kreuzesgeheimnisses gebrochen und geschwächt werden müssen, «um es einer objektiven Angst-

gestalt anzunähern, die doch nur der Angst des Ganz-Andern, Einzigens, dienen durfte». Trotzdem verspüren wir hier stark die Nähe seiner Christus-Hymnen «Das Herz der Welt».

P. Bruno Scherer, OSB.

Madonna mit Kind

stehend, um 1600
Holz bemalt, Höhe 120 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

Ein Jesuit (Pater) aus Baskenland, der in Innsbruck studiert, wäre bereit, ungefähr vom 10. Juni bis Ende Juli in der Schweiz als

Kaplan

zu arbeiten. Spricht deutsch und französisch. Anschrift: P. Angel Garate, SJ, Jesuitenkolleg, Sillgasse 6, Innsbruck 2, Tirol (Austria).

Zu vermieten

Lagerhaus

neu ausgebaut in Müstair (Münstertal, GR). Abseits Straße — am Bach — herrliche Spielwiesen. Sehr gut (nicht luxuriös) eingerichtet (Matratzen) für 60 Personen. Noch ganzer Sommer und Herbst 1966 frei. Preis nach Vereinbarung. Der Vermieter ist Nationalparkwächter und gerne bereit, auf Wunsch Exkursionen in den Park (sowie Diavorträge oder naturkundl. Kurse) gratis durchzuführen. Auskunft: Konrad Pitsch, Nationalparkwächter, am Bach, 7531 Müstair (GR), Telefon (082) 6 91 89.

Für den Todesfall

haben wir für Priester Grabcaseln und Alben. Für das Requiem: Missale defunctorum, das Rituale, Tumbakreuz, aus Eisen geschmiedet mit vergoldeten Kehlen, Tumbaleuchter, schwarze Meßgewänder und Pluviale. Für auf dem Friedhof Weihwasserständer aus Eisen, mit Kupferschale, Wedel und Aspergile. Alle Artikel bei uns in Auswahl zu finden.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Holzkirche 041 / 233 18

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Zum Marienmonat

OTTO HOPHAN

Maria, unsere hohe liebe Frau

5. Auflage. 450 Seiten, mit einem Titelbild. Ln. Fr. 24.—.

Aus tiefer Kenntnis der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche hat der volksnahe Kapuziner ein begeisterndes Bild der Gottesmutter gezeichnet. Auch schwierige theologische Fragen, wie über Maria als Miterlöserin und Mittlerin der Gnaden, über das Verhältnis von Maria und Kirche, werden behutsam und tief erörtert. Alles in allem, das beste Volksbuch über Maria, das es heute in deutscher Sprache gibt.

Die Mitarbeiterin

Für die tägliche Betrachtung eignet sich ganz besonders die Kurzausgabe:

Siehe da deine Mutter

31 Lesungen über das Leben der Seligsten Jungfrau Maria.

2. Auflage. 130 Seiten. Kart. Fr. 6.80

Dem Evangelium folgend, hat der Verfasser eine Art Breviarium Marianum geschaffen. In jeder Lesung wird ein Begebnis oder Wort aus dem Evangelium betrachtet; in kurzen Hinweisen wird der Weg von der Schrift in das christliche Leben aufgezeigt.

Stadt Gottes

Durch jede Buchhandlung erhältlich

RÄBER VERLAG LUZERN

Zu verkaufen aus dem Nachlasse eines HH. Priesters

größere Bücherei

kirchl. und weltl. Natur. Zum Teil sind größere Werke vorhanden. Auf Anfragen und Wünsche wird gerne Auskunft erteilt: K. Holdener, Pfarrer, «Maria Licht», 7166 Trun (GR).

Neu! Paul Deschler

Deutsches Volksrequiem

Paulus-Verlag GmbH,
6000 Luzern, Pilatusstraße 41,
Telefon (041) 2 55 50.



LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

Vereidigte Meßweinlieferanten



ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Zu vermieten im Bündnerland schönes

Ferienlager

mit 40 Schlafplätzen mit Schaumgummimatratzen, elektr. Küche.

Ferienhaus

mit 30 Betten in 9 Zimmern, elektr. Küche, alles gut eingerichtet und sonnig. Nähere Auskunft durch Fam. Gruber-Gruber, z. Adler, 7499 Schmitzen / Albula, Telefon (081) 72 11 24

Saison- und zeitgemäße

Bekleidung für Priester können wir anbieten in folgenden Artikeln: Anzüge in Trevira, auch Veston oder Hose alleine, der leichte OSA-ATMIC-Mantel, in Dunkelgrau oder Schwarz, schwarze und graue Hemden, mit Ablegekragen oder mit weißem Stehkragen, Oratorianerkollare, amerikanische Westenkollare, schwarze Pullover, mit oder ohne Ärmel, schwarze Hosenträger.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Holzkirche 041 / 233 18

BERÜCKSICHTIGEN SIE BITTE UNSERE INSERENTEN!



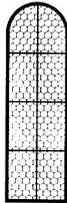
Holzworm

Holzurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



Kirchenfenster

Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten

Alfr. Soratroi Kunstglaserei
Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051/46 96 97

BEGEGNUNG

Eine ökumenische Schriftenreihe

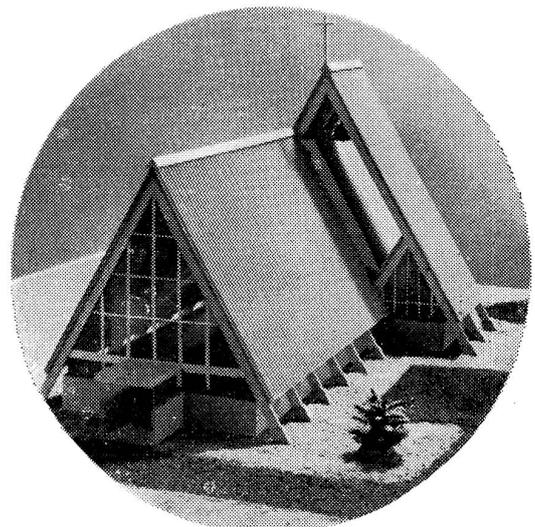
Herausgegeben von Prof. Dr. theol. Magnus Löhner, OSB, Rom, und Prof. Dr. theol. Heinrich Ott, Basel

- Band 1 **Liselotte Höfer: Ökumenische Besinnung über die Heiligen.** Mit einem Vorwort von Otto Karrer. 68 Seiten. Kartoniert Fr. 5.80 (Räber)
- Band 2 **Heinrich Ott: Glaube und Bekennen.** Ein Beitrag zum ökumenischen Dialog. 82 Seiten. Kartoniert Fr. 5.80 (Fr. Reinhardt)
- Band 3 **Raymund Erni: Das Christusbild der Ostkirche.** Mit einem Geleitwort von Konstantin B. Kallinikos. 82 Seiten, mit 8 farbigen Ikonen. Kartoniert Fr. 6.80 (Räber)
- Band 4 **Heinrich Ott: Die Lehre des I. Vatikanischen Konzils.** Ein evangelischer Kommentar. 174 Seiten. Kartoniert Fr. 9.80 (Fr. Reinhardt)
- Band 5 **Otto Karrer: Die christliche Einheit — Gabe und Aufgabe.** 84 Seiten. Kartoniert Fr. 5.80 (Räber)
- Band 6 **Walter Frei: Das Entstehen mehrstimmiger Musik und die Einheit des Glaubens.** 69 Seiten. Kartoniert Fr. 5.80 (Fr. Reinhardt)
- Band 7 **Stephan Richter: Metanoia. Von der Buße und Beichte des Christen.** Überlegung und Einübung. 121 Seiten. Kartoniert Fr. 7.80 (Räber)
- Band 8 **Keiji Ogawa: Die Aufgaben der neueren evangelischen Theologie in Japan.** Etwa 96 Seiten. Kartoniert ca. Fr. 6.80 (Fr. Reinhardt)
- Band 9 **Franz Böckle: Gesetz und Gewissen.** Grundfragen theologischer Ethik in ökumenischer Sicht. 2. Auflage, 96 S. Kart. Fr. 6.80 (Räber)
- Band 10 **Hanno Helbling: Das Zweite Vatikanische Konzil.** Ein Bericht. 235 Seiten. Kartoniert Fr. 12.80 (Fr. Reinhardt)
- Band 11 **Raymondo Panikkar: Christus der Unbekannte im Hinduismus.** 171 Seiten. Kartoniert Fr. 11.80 (Räber)

Durch jede Buchhandlung

Räber Verlag Luzern

Die Notkirche - eine seelsorgerliche Hilfe



Die starke Vermehrung der Bevölkerung stellt die Kirchgemeinden vor grosse bauliche und finanzielle Probleme:
Der Bau neuer Kirchen ist an vielen Orten vordringlich geworden. Oft fehlen jedoch die erforderlichen finanziellen Mittel. Die bewährte «Wernle»-Notkirche bringt die ideale Lösung: rasch erstellt, demontierbar, erprobte solide Materialien, (Holz, Glas, Eternit) formschön und erstaunlich billig! Das Gotteshaus für 200 Sitzplätze, 2 Versammlungssäle mit 63 bzw. 49 Sitzplätzen, inkl. Altar, Sakristeianrichtung, Bestuhlung, Taufstein, Beichtstuhl und Glocke, alles fixfertig aufgebaut kostet nur Fr. 280'000.-.
Verlangen Sie bitte Referenzen und ausführliche Unterlagen von HORTA Immobilien AG.
Telefon 051/32 44 07
Hottingerstrasse 15
8032 Zürich